Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [4]: Glattpark

Artikel: Geplant, aber gescheitert
Autor: Guetg, Marco
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632883

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flugaufnahme von Walter Mittelholzer, 1925: Das Oberhauserriet liegt im linken oberen Viertel des Bildes; im Vordergrund links Glattbrugg.
Foto: ETH-Bibliothek, Bildarchiv

Geplant, aber gescheitert

Das Oberhauserriet, wo heute der Glattpark steht, lockte immer wieder zu Gedanken- und Planspielen. Ein Blick zurück auf die unterschiedlichsten Ideen und Projekte.

Text:
Marco Guetg

Der Flurname Oberhauserriet verrät, was einst in der Ebene zwischen Glattbrugg, Oberhausen und Oerlikon / Seebach anzutreffen war: eine rund hundert Hektar grosse Torf- und Sumpflandschaft mit einer reichen Fauna und Flora, durchzogen von Schilfmatten und Weideland. Über Generationen wurde das Schilf gemäht und als Streue für den Stall oder als Füllmaterial im Bau verkauft. Und es wurde geangelt. Die Glatt galt als fischreichster Fluss der Region, und der hiesige Aal soll unvergleichlich gewesen sein. Aale aus der Glatt kamen gelegentlich gar am Kaiserhof zu Wien und Budapest auf den Tisch.

Diese historischen Aperçus machen deutlich: Das Oberhauserriet war nicht nur ein Paradies für Fische, Vögel und Pflanzen, sondern auch das ökonomische Herzstück der Region, und es war – das verraten uns die Chronisten – ein Eldorado für Kinder! Wurde das Gebiet nach starken Regenfällen überflutet, setzten sie sich jeweils in Bottiche und paddelten durch die Wasserrinnen. Im Winter aber, wenn sich die Wasserflächen der Tiefebene in eine grosse Eisfläche verwandelten, strömten Menschen von nah und fern zum Schlittschuhlauf herbei.

Landwirtschaft. Pflanzen. Tiere. Tummelplatz. Bilder einer Landschaft und vergangenen Zeit. Längst ist der Lauf der Glatt korrigiert, das Flussbett drei Meter abgesenkt und das Gebiet trockengelegt. Aus dem Riedland wurde Ende der 1930er-Jahre fruchtbares Ackerland und aus dem Ackerland schliesslich teures Bauland. Wen wunderts, dass eine solche Fläche in Stadtnähe die Fantasie von Investoren, Planern und Phantasten immer wieder anregte? Erst mit dem Entscheid von 2001, die Überbauung Glattpark zu realisieren, wurden die Weichen für die Zukunft definitiv gestellt. Aus dem einstigen Ried wächst seither kontinuierlich ein neuer Stadtteil, im Endausbau sollen hier bis zu 7000 Einwohnerinnen und Einwohner leben, mit eigener Postleitzahl, Büros, einem Hotel, Kleingewerbe und einer Grünanlage samt See.

Der Stadtpräsident blättert in der Ortsgeschichte

Auf unserer Zeitreise durch das zwanzigste Jahrhundert begleitet uns Jürg Leuenberger. Als junger Reallehrer kam er nach Opfikon – und blieb. Er wurde Gemeinderat und später Stadtpräsident. In dieser Funktion hat er von 1990 bis 2002 die Entwicklung der Stadt und damit auch des Glattparks wesentlich mitgeprägt. Wir sitzen im Wintergarten seiner Wohnung. Pläne liegen auf dem Tisch, eine Ortsgeschichte, Chroniken, die Schrift ‹Damals dufteten die Veilchen noch› und die Broschüre mit dem ‹Aktionsprogramm Identität Opfikon›. Darin manifestierte der Stadtrat Ende der 1990er-Jahre seinen Willen, die Planung der Stadt und namentlich des Oberhauserriets «selber an die Hand zu nehmen und sich nicht von der Entwicklung überrollen zu lassen», sagt Jürg Leuenberger. Das Acht-Punkte-Programm brachte die Wende.

Denn etwas wird an diesem Nachmittag bei unserem historischen Abriss klar: Der Glattpark, wie er heute steht, bildet den fulminanten Schlusspunkt. Zuvor war für diesen Ort über die Jahre immer wieder etwas anderes vorgesehen. Eine Bahnstation der Glatttaleisenbahn zum

Beispiel als eine der ersten Zugverbindungen, die Mitte des 19. Jahrhunderts im Schweizer Mittelland diskutiert wurden. Ihre Linienführung hätte das Oberhauserriet geteilt und in unmittelbarer Nähe einen Knotenpunkt entstehen lassen. 1857 wurde die Konzession für diese Linie tatsächlich erteilt und 1860 erneuert. Zur Verwirklichung des Projekts fehlte dann aber das Geld.

Eine andere Idee tauchte 1913 kurz auf. In Deutschland entstand in den Jahren ab 1910 ein Zeppelin-Verkehrsnetz, dem auch europäische Städte angeschlossen werden sollten. Zürich gehörte dazu – mit einem Zeppelin-Landeplatz auf dem Oberhauserriet. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stoppte diese Pläne vorerst, der Zeppelin-Aufschwung nach dem Krieg wurde 1937 aber durch den Brand der ‹Hindenburg› im amerikanischen Lakehurst definitiv zunichtegemacht.

Ein Hafenprojekt mit Verbindung zu Aare und Rhein

Zürichs Lust auf die verkehrstechnische Anbindung an Europa aber blieb. Davon zeugt die bis 1920 diskutierte Hafenanlage im Oberhauserriet. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wollte man die Glatt bis Glattbrugg und Wallisellen schiffbar machen. Der Grund: Die Ausdehnung der Stadt Zürich war nur noch nach Norden über den Milchbuck und ins Glatttal realistisch. Dort war denn auch die Ansiedlung der Schwerindustrie geplant – nicht zuletzt aus klimatischen Gründen. Die häufigen Westwinde garantierten nämlich, dass die russige Industrieluft nicht in die Stadt geweht wurde. Ein Industriestandort aber brauchte damals einen Hafen. Der Bebauungsplanwettbewerb Gross-Zürich von 1915 bis 1918 lieferte nicht weniger als 31 Projekte. Eines sah eine Flussverbindung zum Greifensee vor, ein anderes verband via einen 2750 Meter langen Wassertunnel unter dem Käferberg die Glatt mit der Limmat. Damit wäre Basel über die Aare und den Rhein per Schiff erreichbar gewesen. Das Projekt wurde ab 1915 nicht weiterverfolgt und bewahrte die Region davor, zu einem Standort für die Grossindustrie zu werden.

In den Zwischenkriegsjahren wurden weite Teile weiterhin landwirtschaftlich genutzt, als Streuwiesen, später als Mais- und Kornfelder – besonders intensiv ab 1940 während der Anbauschlacht. Bewegung kam erst wieder während der Boomzeit in den 1970er- und 1980er-Jahren auf – mit der Stadt Zürich als wichtiger Mitspielerin. Bereits 1938 hatte Zürich in Opfikon vorsorglich Land als Reserve «für unbestimmte Zwecke» gekauft und diesen Besitz stetig erweitert. 1970 betrug das Eigentum der Nachbarstadt im Opfikoner Teil des Oberhauserriets rund die Hälfte der 67 Hektaren. Die Vorstellung aus Zürich: Öffentliche Bauten mit einem grossen Platzbedarf und wenig Akzeptanz bei der eigenen Bevölkerung sollen aufs fremde Territorium ausgelagert werden. Es blieb nicht nur bei der Absicht. Zürich baute in jenen Jahren am Ostrand des Oberhauserriets ein Zivilschutzzentrum (inzwischen umgenutzt), ein Unterwerk des EKZ (inzwischen stillgelegt), die Sportanlage Au sowie ein Asylantenheim (nicht mehr genutzt). Gebaut wurde auch eine Abwasserreinigungsanlage (inzwischen stillgelegt). Und es wurde sogar laut darüber nachgedacht, ein Schlachthaus hierherzustellen. Dieses Vorhaben allerdings, so erinnert sich Jürg Leuenberger, «wuchs nie über eine vage Idee hinaus und war für uns von Anfang an ein absolutes Tabu».

Erneut in den Fokus rückte das Oberhauserriet mit dem von der Stadt Zürich forcierten Projekt einer U-Bahn Zürich. Die erste Bauetappe des Prestigeprojekts sah eine knapp 24 Kilometer lange Linie von Kloten über Glattbrugg und Zürich bis nach Dietikon vor. Opfikon wäre mit diversen Haltestellen angeschlossen worden, inklusive grosser Infrastrukturanlagen: Depot, Werkstätten und Betriebshof sollten im Oberhauserriet gebaut werden. Beim Zürcher Stimmvolk hatte das U-Bahn-Projekt 1973 allerdings keine Chance – ausser in der Stadt Opfikon. Hier wurde dem Projekt zugestimmt.

Ende der 1980er-Jahre machte ein Gerücht die Runde. Im Oberhauserriet solle ein Industrieareal mit einem Potenzial von rund 25 000 Arbeitsplätzen entstehen. Aufgeschreckte Bürgerinnen und Bürger lancierten eine Initiative. Das Ziel: «im noch nicht grob erschlossenen Gebiet des Oberhauserriets eine Reservezone mit grüner Lunge» zu schaffen. Das Begehren wurde 1991 an einer Volksabstimmung relativ deutlich abgelehnt – und das Industrieareal blieb Gerücht. Doch die Diskussionen rund um die Initiative verfehlten ihre Wirkung nicht. In der Folge wurden die planerischen Bemühungen, die seit 1961 nur zähflüssig vorankamen, intensiviert. Es wurden mehrere Zonen-, Leit-, Siedlungs- und Landschaftspläne ausgearbeitet oder revidiert. Im Februar 1992 trat schliesslich ein Quartierplan-Ausschuss in Aktion. Am Ende seiner Tätigkeit stand ein Quartierplan, der 1999, nach fast vierzig Jahren Diskussion, vom Volk angenommen wurde.

Grosses war Ende der 1990er-Jahre geplant. Jürg Leuenberger legt eine Kopie aus den Neujahrsblättern 2009 der Stadt Opfikon auf den Tisch. Der Titel des Artikels: ‹Sportstadion Oberhauserriet›. Nachdem vom Bau einer Pferderennbahn die Rede war, kristallisierte sich Ende der 1990er-Jahre immer mehr die Idee eines multifunktionalen Sportstadions heraus. Zwischen dem Quartier Leutschenbach und dem heutigen Glattpark hätte Zürichs neue Trainings- und Spielstätte entstehen sollen: für Fussball, Eishockey und Leichtathletik. Um dieses verkehrstechnisch gut verknüpfte Stadion mit Autobahnanschluss, unterirdischer Station der Glattalbahn und dem nahen Flughafen war zudem ein Sportzentrum geplant. «Eine absolut revolutionäre Idee», findet Jürg Leuenberger noch heute. Sie scheiterte am Zürcher Stadtrat. Dieser wollte das neue Stadion auf eigenem Territorium bauen – obwohl, so Leuenberger, «Opfikon durchaus über einen Landabtausch mit sich hätte reden lassen».

Zwei Hafenprojekte für das Oberhauserriet von 1915 und 1920.

Kein Geld für eine Gartenausstellung

2001 war bereits entschieden, dass das Oberhauserriet mit dem Glattpark überbaut werden soll, da kam die Idee auf, das Areal vorübergehend mit dem Projekt ‹Terra – Die neue Gartenlust› zu bespielen, einer Gartenausstellung, die landschaftsarchitektonische, gestalterische, künstlerische und wissenschaftliche Elemente zusammenführen wollte. Als Leuchtturm war ein 42 Meter hoher und 39 Meter breiter Kopf vorgesehen als optische Metapher für die menschlichen Sinne. Als Vorbild diente Zürichs ‹Phänomena›, die 1984 für Furore gesorgt hatte. Geplant war in diesem Zusammenhang auch die Revitalisierung der Glatt. Und es war das erklärte Ziel der Initianten, diese Erlebnisausstellung später in ein nachhaltiges Kultur- und Eventareal zu überführen. Doch das Projekt scheiterte an der Finanzierung.

Der Besucher sitzt im Wintergarten, faltet nach dieser Tour d'Horizon Blätter und Broschüren wieder zusammen, blickt auf, sieht in der Nähe die Silhouette des Glattparks und denkt: Die Interessen von über zwanzig Eigentümern unter einen Hut zu bringen, muss eine politisch-taktische Parforceleistung gewesen sein. Und er fragt sich, wie die Behörde das hingekriegt hat? Jürg Leuenberger erklärt: «Durch jahrelanges Bemühen, stundenlange Gespräche und über Kämpfe und Kompromisse.» Unverrückbar blieb nur das Ziel: im Oberhauserriet einen städtebaulichen Akzent zu setzen, der den Augenblick überdauert. ●

1973 war auf dem Oberhauserriet das U-Bahn-Depot vorgesehen.